

PUT ME IN THE PICTURE im Rückblick

Ziele:

Gerade in der Pubertät ist das Selbstbild ist sehr wichtig. Wie sehe ich mich selbst? Wie sehen mich die Anderen und wie möchte ich, dass die Anderen mich sehen? In diesem Projekt haben wir mit einige Gruppen von jeweils etwa. 20 Jugendliche diese Fragen mit Hilfe der Kunst angehen. Wir hatten es vor, die Schulkinder im Lauf eines Seminarkurses aus ihrem normalen schulischen Alltag herauszuholen und künstlerisch mit ihnen arbeiten. Sie sollten die Möglichkeit haben, eigenen Ziele zu setzen, kreative Entscheidungen treffen und ihren eigenen Arbeitsrhythmus zu finden.

Parallel dazu haben wir die Wirkungsweisen der Bilder in unsere Gesellschaft untersuchen. Das Pilotprojekt sollte die Kinder dort abholen wo sie sich in ihrer Freizeit hauptsächlich bewegen - in den virtuellen Welten. Relativ neu ist die Verbreitung von „Privatbilder“ im Internet: Jeder hat die Möglichkeit sich einem breitem Publikum zu präsentieren. Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig die Darstellungsmöglichkeiten zu hinterfragen und um die Konsequenzen zu wissen die daraus resultieren. Das Projekt „put me in the picture“ ermöglichte den Schülerinnen und Schüler, mit Mitteln der Kunst die eigene Wahrnehmung zu schulen, die Darstellungsweisen im Internet sowie die Verknüpfung und Vernetzung mit Anderen zu reflektieren. Wir entwickelten mit künstlerischen Mitteln eine Brücke zwischen den virtuellen und realen Bildwelten und bereiteten eine passende Präsentation vor: ein installative Ausstellungen mit gemalten Bildern, Objekte, Fotografien und Performances in Kurzfilmen zum Thema "Selbstbild".

Kooperationspartner:

Drei KünstlerInnen arbeiteten in zwei Schulen, mit dem Berthold-Gymnasium und der Gerhardt-Hauptmann- Schule, mit der Unterstützung des Kulturwerks T66. Erste Kontakte mit dem Gymnasium traf auf Interesse aber auch Bedenken. Würden AbiturientInnen, die wenig Erfahrung mit Kunst hatten, sich blamieren und schlechte Noten bekommen? Es könnte die Gefahr bestehen, dass bei der Frage nach dem eigenen Ich Probleme aufbrechen, die die SchüleInnen in persönliche Krisen führen könnten, die nicht beherrschbar sind. Bei der Hauptschule stellte sich schnell heraus, dass die Kinder wenig praktische Erfahrung mit Kunst hatten. Sie waren von Desinteresse, mangelnde Konzentration und niedrigem Selbstbewusstsein gezeichnet.

Ergebnisse:

Über die viele Monate Zusammenarbeit stellten sich diese Sorgen als gegenstandslos heraus oder konnten durch erfreuliche Entwicklungen ins Positive gewendet werden. Alle Gruppen arbeiteten mit zunehmenden Engagement, wichtige Themen wurden fokussiert und nicht zuletzt entdeckten die

Jugendliche unerahnte künstlerische Fähigkeiten. Die Hauptschüler beschäftigten sich intensiv bei steigenden Interesse und Konzentration mit Internet Stereotypen und Facebook. Zum Thema „Held“ bewegten sie sich von kriegerische Idealtypen weg und stellten sich in selbstgemachten Comics als Weltretter da. Entsprechend stieg ihren Status in der Klasse und damit ihr Selbstbild. Zum Thema „Facebook“ lernten sie durch die Interneterlebnisse einer erfunden Facebook Nutzerin die Freundschaften im Netz zu misstrauen. Die AbiturientInnen schienen weniger vom Internet Einflüsse betroffen zu sein und bevorzugten höchst-persönliche Arbeiten. So wurden Photos von sich und dem verstorbenen Vater auf eine Gesichtsmaske geklebt, in einem anderen Werk schaute eine kleine Puppe über den rand eines Tellers, der mit Familienphotos gefüllt ist, in eine ungewisse Zukunft hinein. Die Jugendliche nahmen die Herausforderung an, eine klare Aussage in einer bestimmten Medien auf hohem Niveau zu kreieren und dazu Stellung zu nehmen. Dieser ernstafte Umgang mit der Frage „Selbstbild“ überzeugte in der Abschlussausstellung. Die Arbeiten der Hauptschülern und der AbiturientInnen wurden nebeneinander gezeigt und waren von BesucherInnen voneinander nicht zu unterscheiden. Es kam zu eine würdige Begegnung zwischen den Jugendlichen aus beiden Schulen und deren Eltern.

Zukunftsperspektive:

Beide Schulen entschieden sich dazu, derartige Projekt fortzusetzen und weiter zu entwickeln.